

Predigt zum Sonntag Sexagesimae (7.2.2021, noch 60 Tage bis Ostern)

Manchmal kommt mir mein Leben vor wie ein großes, weites Feld, das schon ein paar Jahrzehnte irgendwo auf dieser Erde liegt. Schon immer war es ein Feld voller Möglichkeiten, ein Feld, auf dem alles Mögliche hätte wachsen und gedeihen können. Im Rückblick kann ich erkennen, was tatsächlich zu welcher Zeit gewachsen ist und was nicht, und was vielleicht auch nicht gediehen oder wieder verwelkt ist. Die Erntescheune ist mein Erfahrungsschatz. Mit Freude sehe ich die Lebenserfahrungen, die mir dienlich sind, und mit Bedauern, welche mir fehlen. Mein Lebensfeld war natürlich zu jeder Zeit jedem Lebenswetter ausgesetzt, selten, dass mal jemand eine große Plane darüber gezogen hat, um eine Saat oder kleine Pflänzchen zu schützen. Aber „beackert“ wurde es von verschiedenen Menschen, die in meinem Leben eine Rolle gespielt haben, angefangen bei meinen Eltern und meiner Familie, die mich Vertrauen lehrten und mir die nötige Grundversorgung gaben, bis hin zu dem Gespräch mit dem über 80-jährigen Ehepaar, das ich vorhin noch geführt habe und deren Lebensweisheit und Freundlichkeit mich ein Stück weitergebracht haben in der Entwicklung. Es gab Zeiten, in denen mein Lebensfeld aufgewühlt wurde, um es vorzubereiten auf neues Wachstum. Es gab Zeiten, in denen man in mich investiert hat, wo gesät wurde. Es gab Zeiten ergiebigen Regens, der die Saat aufgehen ließ. Es gab Zeiten des Unwetters, wo der Boden erodierte oder Teile der Ernte kaputtgingen. Ebenso Dürrezeiten, wo in meinem Leben nichts aufgehen und aufblühen konnte. Es gab Menschen, die sich auf meinem Lebensfeld breit machten, die mir nicht guttaten und mich plünderten und verwüsteten. Es gab Menschen, die am Rande standen und recht wenig mit mir anfangen konnten. Und es gab Menschen, die kamen, um einen Schatz in mir zu vergraben. Es gibt Zeiten, da fühlt sich so ein Lebensfeld völlig ausgelaugt an, und es braucht eine Weile Ruhe. Und es gibt Zeiten, da strotzt es nur so vor Energie und Lebenskraft, vor Nahrhaftigkeit und Reichhaltigkeit, sodass es Viele ernähren kann. Doch durch alle Zeiten hindurch bleibt es dasselbe Stück Land, auch wenn es je nach Jahreszeit und Lebensphase unterschiedlich aussieht. Für alle gute Frucht, die aus mir hervorgeht, danke ich Gott, der mit seinem Saatgut unwahrscheinlich verschwenderisch umgeht und durch gute Menschen und durch ein gutes Umfeld Liebe in mir sät. Es ist so viel, dass alles, was auf meinem Lebensfeld nicht aufgehen konnte und woberüber ich traurig bin, dadurch kompensiert wird. Gott ist der große Sämann, der niemals aufhört, seine Saat zu streuen, sein ganzes Vertrauen und seine ganze Liebe in uns zu legen, damit wir daraus Früchte werden lassen. Und selbst wo wir keinen Ertrag bringen konnten, gibt er nicht auf und sät munter weiter. Unaufhörlich liefert er

die Samenkörner, aus denen sein Reich der Liebe stetig wächst, auch wenn nicht jedes Mal ich der Boden sein kann, auf dem sie aufgehen.

Zum Glück gibt es da ja noch die anderen Lebensfelder, die anderen Menschen, denen ihr Leben ähnlich wie mir als weites Feld vorkommt. Und wieso sollte es mit den Anderen anders sein als mit mir? Auch auf sie oder in sie fällt der Same. Auch über ihnen fällt der Regen. Auch über ihnen scheint die Sonne. Auch sie durchleben Unwetter- und Dürrezeiten. Auch sie fühlen sich bisweilen ausgelaugt, vernachlässigt, von Plünderern heimgesucht oder von Unkraut überwuchert. Doch auch sie bringen hundertfache Frucht zur richtigen Zeit. Aber vielleicht sind es andere Früchte, Früchte, die ich nicht hervorbringen kann, die nur sie hervorbringen können. Oder sie bringen die gleichen Früchte hervor wie ich, aber zu einer anderen Zeit, nämlich dann, wenn mein Lebensfeld ruht. In den Früchten steckt der Same für die nächste Generation. Vielleicht sind es meine Früchte, die später einem anderen Lebensfeld dienlich werden. Vielleicht sind es aber auch die Samen von Früchten eines Anderen, die in meinem Leben gedeihen können. Früher, als die Landwirtschaft noch nicht so sehr von der Industrie und vom Preis- und Leistungsdruck einer Massenproduktion beherrscht wurde, wusste man noch von der sogenannten Fruchtfolge und der Wechselbewirtschaftung der Felder: Ein Jahr wird eine Frucht angebaut, die vorwiegend die einen Nährstoffe des Bodens braucht. Dann ein Jahr eine Frucht, die sich der anderen Nährstoffe bedient. Und dann gab es ein Jahr Ruhe für das Feld, damit es Zeit bekam, sich wieder mit allen Nährstoffen anzureichern, vielleicht mithilfe des Anbaus einer Brachpflanze oder Zwischenfrucht, die dem Feld zugutekam.

Ein schönes Bild für unsere menschliche Gemeinschaft: Nicht jede/r kann zu jeder Zeit alles leisten. Aber wenn wir gemeinsam das leisten, was wir können, uns gegenseitig abwechseln und einander ergänzen, dann bringen wir zusammengesehen hundertfältig Frucht. Genauso ein schönes Bild für unsere Gemeinschaft von Nachbargemeinden in der Region: In Zeiten knapper werdender Ressourcen (Mitglieder, Finanzen, Personal) kann nicht mehr jede Kirchengemeinde alles anbieten, sondern muss Schwerpunkte bilden. Dabei können sich die benachbarten Kirchengemeinden in ihrer Schwerpunktsetzung durchaus unterscheiden. Die Menschen oder Mitglieder docken sich dort an, wo sie das finden, was ihnen guttut. Dabei darf dann auch Kirchenmitgliedschaft umfassender und vielfältiger gedacht werden als bisher, losgelöst vom Wohnort und nicht festgelegt auf eine einzige Gemeinde. Entsprechend zahlen alle ihren Mitgliedschaftsbeitrag, unabhängig von Lohn- und Einkommenssteuer. Gemeindegemeinschaft wird wieder bewusster erlebt, Gemeindeleben wieder lebendiger gestaltet. Und in der Gesamtheit aller Gemeinden ergänzen wir uns gegenseitig und bringen unsere Frucht zur rechten Zeit.

Gott sät seine Liebe in uns. Wir bauen mit ihm an seinem Reich der Liebe, wenn wir uns auf unsere jeweilige Kraft besinnen und unsere Lebensfelder zusammenlegen und die „Fruchtfolge“ unseres Lebens aufeinander abstimmen, in einem „offenen und bereitwilligen Herzen“ (Lukas 8, 15; oder nach Martin Luthers Bibelübersetzung: „in einem feinen, guten Herzen“).

Damit die Menschen besser verstehen, was mit Gottes Reich der Liebe gemeint ist, hat Jesus oft Gleichnisse benutzt, um es ihnen zu erklären. Meine Überlegungen in dieser Predigt lehnen sich an das Gleichnis „Vom Säen auf verschiedenen Böden“ an. Ich gebe es hier in der Übersetzung der neuen „BasisBibel“ wieder, die in diesen Tagen erscheint:

„Eine große Volksmenge versammelte sich um Jesus, und aus allen Orten strömten die Leute zu ihm. Da erzählte er ihnen ein Gleichnis: »Ein Bauer ging aufs Feld, um seine Saat auszusäen. Während er die Körner auswarf, fiel ein Teil davon auf den Weg. Die Körner wurden zertreten, und die Vögel pickten sie auf. Ein anderer Teil fiel auf felsigen Boden. Die Körner gingen auf und vertrockneten schnell wieder, weil sie keine Feuchtigkeit hatten. Ein weiterer Teil fiel zwischen die Disteln. Die Disteln gingen mit auf und erstickten die junge Saat. Aber ein anderer Teil fiel auf guten Boden. Die Körner gingen auf und brachten hundertfachen Ertrag.« Dann rief Jesus noch: »Wer Ohren zum Hören hat, soll gut zuhören.« Da fragten ihn seine Jünger: »Was bedeutet dieses Gleichnis?« Er antwortete: »Euch ist es geschenkt, das Geheimnis vom Reich Gottes zu verstehen. Aber die anderen Menschen erfahren davon nur in Gleichnissen. Denn sie sollen sehen, ohne etwas zu erkennen, und hören, ohne etwas zu verstehen. Dies ist die Bedeutung des Gleichnisses: Die Saat ist das Wort Gottes. Was auf den Weg fällt, steht für die Menschen, die das Wort hören. Aber dann kommt der Teufel. Er nimmt es wieder weg aus ihren Herzen, damit sie nicht glauben und gerettet werden. Ein anderer Teil fällt auf felsigen Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort hören und gleich mit Freude in sich aufnehmen. Aber es schlägt keine Wurzeln. Eine Zeit lang glauben sie. Doch sobald sie auf die Probe gestellt werden, wenden sie sich wieder ab. Noch ein anderer Teil fällt zwischen die Disteln. Er steht für die Menschen, die das Wort zunächst hören. Doch dann gehen sie fort. Sie ersticken in Sorgen, in Reichtum und den Freuden, die das Leben bietet. Daher bringen sie keinen Ertrag. Aber ein Teil fällt auch auf guten Boden. Er steht für die Menschen, die das Wort mit offenem und bereitwilligem Herzen hören. Sie bewahren es und halten durch – und so bringen sie viel Ertrag.«

(Lukas 8, 4-15)

Ich meine, wir alle vereinen diese vier Menschentypen in unserem jeweiligen Lebensfeld und bringen doch hundertfältig Frucht. Das ist Gottes Art und Weise zu säen: Die Liebe ist das Einzige, das mehr wird, indem man sie verschwendet!
Amen.

(weitergehende Anregungen auf der Rückseite →)

Lied

Refrain:

Gut, dass wir einander haben, gut, dass wir einander sehn,
Sorgen, Freuden, Kräfte teilen und auf einem Wege gehn.
Gut, dass wir nicht uns nur haben, dass der Kreis sich niemals schließt,
und dass Gott, von dem wir reden, hier in unsrer Mitte ist.

Keiner, der nur immer redet; keiner, der nur immer hört.
Jedes Schweigen, jedes Hören, jedes Wort hat seinen Wert.
Keiner wider spricht nur immer, keiner passt sich immer an.
Und wir lernen, wie man streiten und sich dennoch lieben kann.

Keiner, der nur immer jubelt; keiner, der nur immer weint.
Oft schon hat uns Gott in unsrer Freude, unsrem Schmerz vereint.
Keiner trägt nur immer andre; keiner ist nur immer Last.
Jedem wurde schon geholfen; jeder hat schon angefasst.

Keiner ist nur immer schwach, und keiner hat für alles Kraft.
Jeder kann mit Gottes Gaben das tun, was kein anderer schafft.
Keiner, der noch alles braucht, und keiner, der schon alles hat.
Jeder lebt von allen andern; jeder macht die andern satt.

(aus: Das Liederbuch – Lieder zwischen Himmel und Erde, Nr. 258)

Fragen und Impulse zum Thema:

Wie sieht Dein Lebensfeld zur Zeit aus?

Was sind Deine Früchte, von denen Andere profitieren könnten?

Welche Früchte von welchen Lebensfeldern welcher Menschen täten Dir jetzt gut?

Und das Lebensfeld unserer Gemeinde?

Wo siehst Du unsere Schwerpunkte? Wo würdest Du Dich gerne einbringen?